

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 10

Artikel: Kleine Episode
Autor: Freuler, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durch einen Tränenschleier gewährte sie, dass sich über Kurts Nasenwurzel eine steile Falte gebildet hatte. Er trauerte wohl seiner Gärtnerin nach, der Bubi. Sie nahm alle Kraft zusammen, um ihre Rolle weiter zu spielen. Wenn es zwölf Uhr schlug, würde sie nicht nur sich demaskieren, sondern auch ihm die Maske vom Gesicht reissen.

Kurt schien übrigens die Ermahnungen seiner strohblonden Freundin bald zu vergessen. Das zierliche Kätzchen hatte es ihm offenbar angetan. Er tanzte nur noch mit ihr und bestellte in einer Nische eine Flasche vom Guten für sie beide. Therese aber wurde ihres leichten Sieges nicht froh. Sie sah nur bestätigt, wie flatterhaft die Männerherzen waren und dass ihr Kurt darin keine Ausnahme machte. Nachdem sie ihm erzählt hatte, sie sei mit einer Freundin aus der Stadt gekommen, um einmal einen Maskenball auf dem Lande zu erleben, war er noch lebenswürdiger, noch zärtlicher geworden. Ihr Herz krampfte sich vollends zusammen, als er ihr mitteilte, der Goldreif an seinem Finger sei nur ein Verlobungsring. Versprochen sei aber noch nicht verheiratet, hatte er mit einem tiefen Blick in ihre schreckgeweiteten Katzenaugen hinzugefügt. Wie durch eine Glaswand sah sie Kurt neben sich sitzen. Das war also ihr Mann, dem sie vertraut, den sie geliebt hatte? Ein Casanova, der ein Doppelleben führte. Morgen noch würde sie zu ihren Eltern fahren. Sie fröstelte in der schwülen Hitze des Ballsaales.

«In einer Minute sitzt nicht nur die reizendste

Maske, sondern auch die schönste Frau im ganzen Dorf neben mir», hörte sie seine Stimme aus weiter Ferne. «Es ist bald zwölf, Therese.»

Das Katzenlärvchen bewegte sich nicht. Nur die seidenen Schnurrbarthaare zitterten.

«Wieso kennst du mich?» Mit bebenden Fingern löste sie die Maske vom Gesicht.

«Als du mir auf die Hand klopfst, hatte ich schon eine Ahnung», antwortete Kurt und strich ihr sachte eine verklebte Locke kupfernen Haares aus der Stirn. «Alles übrige hat mir mein Herz verraten. Aber ich wollte dir, weil es Fastnach ist, für dein Misstrauen eine kleine Komödie aufspielen.»

Ein tiefer Seufzer stieg in Therese hoch und verwandelte sich auf ihren Lippen zu einem schwachen Lächeln. Dann aber verdunkelten sich ihre Augen wieder.

«Und was war mit der Gärtnerin? Du musst sie doch schon lange kennen. Warum bat sie ihren Bubi, sie nicht zu vergessen?»

Da zog Kurt seine junge Frau an sich.

«Ich sollte es dir eigentlich gar nicht erzählen. Als mich jene Maske zum Tanz aufforderte, hatte ich im Grunde genommen schon genug vom ganzen Mummenschanz. Ich sehnte mich nach... nach dir. Deshalb sagte ich ihr auch, ich hätte eben im Sinne gehabt, nach Hause zu gehen. Da lachte sie und meinte, wenn einer eine so hübsche und liebe Frau habe, brauche er auch wirklich keinen Maskenball.»

Johannes Taubensand

Kleine Episode

Es war einmal — so fangen bekanntlich alle Märchen an..., aber es handelt sich hier keineswegs um ein Märchen, sondern um eine sehr moderne und wahre Geschichte. Von einem Fräulein —

Also es war einmal ein hübsches junges Fräulein, ein bildhübsches Fräulein sogar, zum Anbeissen. Es braucht hier keine Detailbeschreibung, denn auch der trockenste Schweizer kann sich ohne viel Phantasie so etwas vorstellen, die Lippen wundervoll geschweift, die Haare apart frisiert, der Gang wie ein dernier cri Mannequin, die Zähne einer Perlenkette vergleichbar, und von der Figur im Ganzen schon gar nicht zu reden! Gekleidet war das Fräulein in eine raffinierte Sinfonie von Farben, in ein Gedicht, das jeder gern auswendig gelernt und rezitiert hätte. Ein Wunder alles in

allem. Die Jungen drehten sich zweimal nach dem Fräulein um, wenn sie ihm begegneten; die Aeltern blieben beim ersten Umdrehen einfach stehen und sahen ihm nach, bis es verschwunden war. Jawohl, so schön war das Fräulein.

Dann geschah etwas Sonderbares. Das Fräulein fing an, auf offener Strasse mit den Kinnbacken zu wackeln, an rosige Wangen dachte man gar nicht mehr. Es warf sie unentwegt wie von Krämpfen getrieben hin und her, schnalzte, spuckte, knatschte und suggelte. Und da es noch «hello!» und «good evening!» rufen konnte, hielt es sich für ein amerikanischen Pin-up-girl. Aber es suggelte ganz einfach gesagt nur Kaugummi.

Und kurzum, da war es ein bildhübsches Fräulein — gewesen.

Kaspar Freuler.



Schlittschuhlauf in Zürich (Ende 18. Jahrhundert)